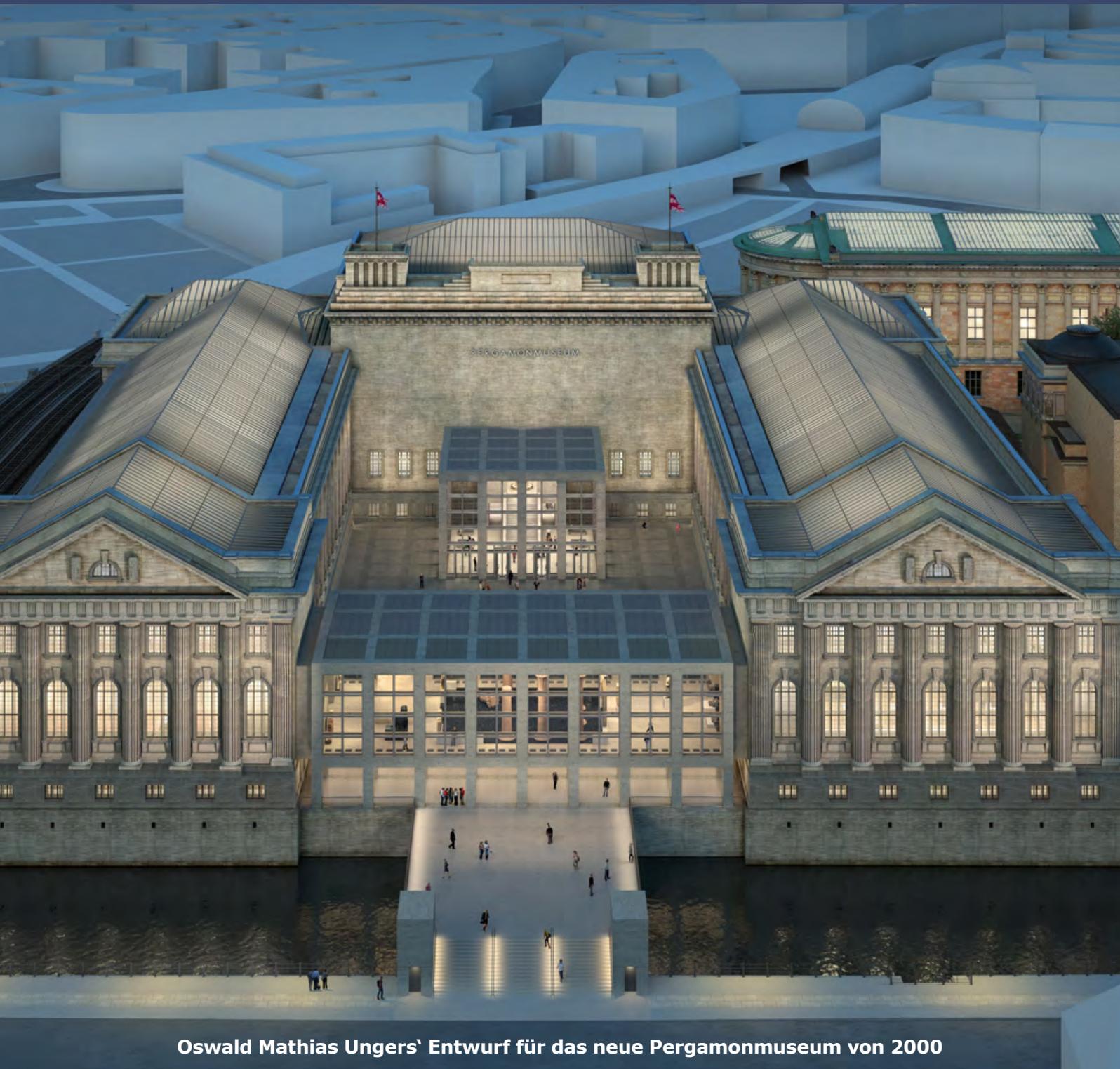


MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 293



Oswald Mathias Ungers' Entwurf für das neue Pergamonmuseum von 2000

Berlin-Berlin, Nürnberg, Augsburg

Inhalt

- 4 Aus der Museumswelt**
- 7 Literatur**
- 8 Namen**
- 38-39 Wichtige Ausstellungen**

Konzepte und Präsentationsformen musealer Dekolonisierung

- 11-16 Ulrich van der Heyden**
Alternative Fakten zur Demontage eines selbsterfundenen Popanzes.
Eine Analyse des Ausstellungskatalogs „Schlösser. Preußen. Kolonial-Orte“

Unsere Zukunft birgt Alternativen

- 18-22** Das Deutsche Museum Nürnberg informiert über unser aller Zukunftsalternativen.
Marion Grether im Gespräch mit Anette Rein

Neubauten und Sanierungen

- 23-29 Michael Stanic**
Teure Retromode: Berlins Millionengräber

Neuentdeckungen

- 31-36 Christof Trepesch**
Heitere Märchen in schwerer Zeit.
Die Augsburgsburger Künstlerin Ida Paulin

- 37 AutorInnen dieser Ausgabe | Impressum**

Ein paar Neuerungen

Der Markt für Museumsbedarf war schon mal übersichtlicher. So ordneten zuletzt die MUTEC und die CULTURA SUISSE ihre zahlreichen Aussteller nicht mehr klaren Marktsegmenten zu, sondern nurmehr übergeordneten und ziemlich dehnbaren Begriffen. Auf manchen Gebieten, etwa in der IT-Technik, arbeiten sehr viele Firmen mit ähnlichen Angeboten, und gerade dieses Gebiet diversifizierte sich derzeit enorm. Andere Anbieter haben die Folgen der Pandemie nicht überstanden oder sich vom Museumsmarkt abgewendet. Wir stehen zudem vor einer Welle, die erst in den kommenden Jahren versteckt oder offen auf die Museumswelt zurollen wird: in der die Lösung aller Probleme in der „Künstlichen Intelligenz“ gesehen wird. Dazu paßt, daß die Universität Prag die Bachelorarbeiten abgeschafft hat, weil zuviele Studierende mit ChatGPT-Plagiaten gemogelt hatten.

Dringend notwendig wurde es, unsere Europäische Museumsfirmen-Datenbank EMBB zu erweitern und zu aktualisieren. Annähernd 13 600 Firmen sind hier jetzt über 400 Branchen zugeordnet. Auch unseren „Kleinen Markenführer“ haben wir kürzlich erheblich erweitert; er stellt eine umfangreiche alphabetische Liste dar, die dabei hilft, von schwer zuzuordnenden und kaum googelbaren Markennamen auf den Namen von Herstellern oder Händlern zu kommen. Firmen können hier ihre Markennamen sogar kostenlos eintragen lassen.

Die EMBB-Datenbank und die Markennamenliste stehen in den nächsten Wochen auch in unserem neuem Webportal bereit, das für alle Geräte optimiert wurde, auch für Laptops und Smartphones. Unser immer beliebteres Fachwörterbuch KONSERVATIVE bekommt sogar eine eigene Website.

All unseren Leserinnen und Lesern erholsame Festtage und einen guten Start in ein erfolgreiches Jahr 2024.

Christian Müller-Straten

Zum Titelbild:

Das Titelbild zeigt O.M. Ungers Entwurf von 2000 für die Sanierung des Pergamonmuseums. Das von Alfred Messel entworfene Bauwerk wurde als letztes der fünf Häuser auf der Museumsinsel 1930 eröffnet. Mit der Grundinstandsetzung und Weiterentwicklung nach den Plänen Ungers wird das Pergamonmuseum einen vierten Flügel erhalten. Damit werden künftig die monumentalen Architekturelemente Ägyptens, Vorderasiens, Griechenlands, Roms und des islamischen Kulturraumes in einem einzigartigen Rundgang erlebbar sein. Die Baumaßnahmen des Hauses werden in mehreren Abschnitten vorgenommen. Durch ein neues Zugangskonzept wird das Pergamonmuseum in den Gesamtorganismus der Museumsinsel integriert.

Das Pergamonmuseum ist zum Kupfergraben ausgerichtet. Auf dieser Seite wird es den bereits ursprünglich geplanten vierten Flügel erhalten. Diese neue Verbindung ermöglicht es, in Zukunft von der James-Simon-Galerie einen geschlossenen Rundgang durch die antiken Architekturen anzutreten; gleichzeitig erhält es endlich eine breite Brücke über den Kupfergraben.

Das Herzstück des Museums, der im Mittelbau angesiedelte Pergamonsaal, ist seit Herbst 2014 nicht mehr für das Publikum zugänglich.

Im Jahr 2000 wurde der Wettbewerb zur Grundinstandsetzung und Ergänzung des Pergamonmuseums ausgeschrieben. Den ersten Preis erhielt O.M. Ungers (Köln). Im Februar 2006 konnte nach den Entwurfsplänen des Büros O.M. Ungers die zukünftige Gestalt des Pergamonmuseums festgelegt werden. Nach dem Tode Ungers 2007 wurde die Werkgemeinschaft Pergamonmuseum mit der Ausführungsplanung und Ausführung der Bauarbeiten beauftragt. Zur Werkgemeinschaft gehören das Architekturbüro Kleihues + Kleihues Gesellschaft von Architekten mbH (Berlin) und die BAL Bauplanungs u. Steuerungs GmbH (Berlin). (SPK) Bitte beachten Sie dazu den Beitrag von Michael Stanic.

Das Deutsche Museum Nürnberg informiert über unser aller Zukunftsalternativen

Marion Grether im Gespräch mit Anette Rein

Im September hatte das Museum seinen zweiten Geburtstag. Nach einer ca. sechsjährigen Planungszeit wurde es im September 2021 als fünfte Zweigstelle des Deutschen Museums in Nürnberg eröffnet. ¹ Im Unterschied zu den anderen Zweigstellen richtet das Zukunftsmuseum die Perspektive nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. ² Dabei geht es nicht um die „eine Zukunft“, sondern um „Zukünfte“, wie mir Marion Grether, seit März 2020 Leiterin des Museums ³, erläuterte.

Um unseren LeserInnen einen Einstieg in ihr Haus mit dem besonderen Themenbereich zu ermöglichen, bat ich sie zunächst um die wichtigsten Eckdaten des Zukunftsmuseums.

Das Zukunftsmuseum ist ein Technikmuseum in der Tradition des Deutschen Museums, so daß auch wir in der Ausstellung das klassische Format Technik bedienen. Mit seinem Schwerpunkt auf den Bereich Zukunft – ein nichtbekanntes Etwas – definieren wir uns im Unterschied zu einem Technikmuseum als Technik-Ethik-Museum. Wir schätzen Technikfolgen ab und spannen Gedanken über zukünftige Technologien zwischen den beiden Polen Utopie/Dystopie und dem Konzept Science and Fiction auf. Dazu behandeln wir auf drei Etagen fünf Oberthemen („Arbeit und Alltag“; „Körper und Geist“; die beiden Systeme „Stadt“ und „Erde“ sowie „Raum und Zeit“ ⁴. Für diese fünf Themenbereiche hol(t)en wir Prototypen aus Unternehmen oder der Forschung, die ganz bestimmte Trends repräsentieren und an denen wir – wie in anderen Ausstellungen auch – Narrative aufmachen. Wir stellen Fragen, welche die BesucherInnen mitnehmen und über die sie nachdenken können – aber wir geben keine Antworten auf die Fragen! Das möchten wir auf keinen Fall, da Zukunft ja nicht definiert ist. Aber wir legen den Schwerpunkt darauf, daß zumindest in dieser westlichen Gesellschaft, in der wir jetzt leben, Technik schon ein großer Treiber für gesellschaftliche Umbrüche sowie für gesellschaftlichen Wandel ist. Wir wollen deutlich machen, welche Konsequenzen es mit sich bringt, wenn sich eine Gesellschaft auf eine Technik einläßt. Wir versuchen die ethischen Dimensionen, die Auswirkungen und die wirtschaftlichen Konsequenzen in ihren Folgen zu diskutieren – und nicht z.B. einen Quantencomputer und allein seine Technik zu erklären. Wir hatten z.B. eine Ausstellung über die Umstellung vom Benziner auf das Elektroauto, oder die große Revolution des Smartphones. ⁵ Anhand von Prototypen zeigen wir große Trends und werfen Fragestellungen auf. Den BesucherInnen möchten

wir dadurch mitgeben, daß (auch) ihre individuelle Nutzung von Technik einfache Auswirkungen auf eine gesamte Gesellschaft haben kann.

Wir kennen verschiedene Zeitzählssysteme mit unterschiedlichen Vorstellungen von Vergangenheit – Gegenwart und Zukunft – je nach Weltansicht. Laut Hartmut Rosa wurde die Vorstellung von einer linearen Zeitrechnung mit einer offenen Zukunft erst in der Zweiten Moderne bzw. in postmodernen Gesellschaften entwickelt und ist demnach noch ein recht junges Phänomen. ⁶ Was bedeutet für Ihre Museumsarbeit der Begriff „Zukunft“?

Konzepte von Zeit und Zukunft spielen selbstverständlich in einem Zukunftsmuseum eine wichtige Rolle. Ich würde den Begriff Zukunft jedoch nicht im Singular verwenden, sondern im Plural „Zukünfte“. Wir definieren die konzeptionell vor uns liegende Zeit als Möglichkeitsraum, den wir jetzt (in der Gegenwart) mit technischen Narrativen füllen, die sich gesellschaftlich auswirken werden. Wir wollen nicht Zukunft definieren, das wäre vermessen und ist auch tatsächlich langweilig. Sondern es sind ganz verschiedene Stränge, je nachdem, wofür wir uns entscheiden. Ausgehend von der Philosophie des Denkens bedeutet jedes Abbiegen einen anderen Ausgang einer Entwicklung.

Wie spannend. Sie zeigen also verschiedene technische Abbiegungsmöglichkeiten mit den sich daraus potentiell entwickelnden gesellschaftlichen Folgen?

Technik ist erst einmal neutral. Menschen erfinden etwas, weil sie ein Problem lösen möchten. IngenieurInnen entwickeln eine Lösung. Aber wenn man diese auf die Gesellschaft „losläßt“, dann nutzen sie nicht immer alle Menschen für die eine Lösung. Man kann modifizieren und man kann ganz andere Geschichten schreiben: Messer schneiden oder ermorden. Das Messer allein ist nicht schuld daran, es ist nur ein Werkzeug, das in die eine oder andere Richtung eingesetzt wird. Das versuchen wir den BesucherInnen mitzugeben, daß Zukunft grundsätzlich etwas ist, was jeden Tag verhandelt wird. Menschen sind Prosumenten der Zeit – sie konsumieren und produzieren zeitgleich. ⁷ Daß man in einer Gesellschaft unabhängig davon, wie klein der Beitrag ist, sich darüber klar sein muß, daß man mit einer Handlung auf irgendeine Art und Weise sogar in einem anderen Teil der Welt etwas damit auslösen kann, das versuchen wir zu verdeutlichen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Nutzung von Smartphones. Wenn wir viele junge Leute in Schulklas-

sen im Museum haben, die alle mit ihren Handys rumlaufen und andererseits sehr streng mit ihrer Elterngeneration sind – mit Kommentaren wie: Autofahren oder der Besitz von Häusern ist doof – dann steht das im Widerspruch zu der allgemeinen Nutzung ihrer Smartphones, und wir thematisieren das in der Ausstellung in Hinblick auf den Energieverbrauch der Digitalisierung. Es gibt Stationen in der Ausstellung, an denen man mit bloßer Muskelkraft eine Videokonferenz erdreht. Dort können die SchülerInnen erleben, daß man für 10 sec. Netflix gucken schweißgebadet ist. D.h., es ist sehr relativ, was man so bei anderen verurteilt. Man benutzt die gleiche Energie und macht sich überhaupt keine Gedanken, woher die Energie für digitale Produkte oder Formate herkommt – was jedoch sehr sinnvoll wäre! Solch eine Scheinheiligkeit legen wir offen und machen deutlich, daß z.B. beim Kauf eines Telefons dieses vielleicht Komponenten enthält, die irgendwo auf den anderen Erdteilen durchaus nicht nachhaltig produziert werden. Wir verurteilen die Nutzung des Smartphones nicht, denn das ist nicht die Aufgabe eines Museums. Aber man soll über Kontexte und Konsequenzen Bescheid wissen, wenn man ein Mobiltelefon verwendet.

In anderen Kulturen wird in einem zyklischen Modell Zukunft auch vor dem Hintergrund der Vergangenheit gesehen. Referieren Sie auch über die (Technik-) Ahnen und über Wiederholungen von gesellschaftlichen Fragestellungen?

Wir machen das. Der Satz von Odo Marquard „Keine Zukunft ohne Herkunft“ drückt dies überzeugend aus. Alles steht am Ende in einer Tradition, und wir versuchen vor diesem Hintergrund ein Gespür für den Möglichkeitsraum Zukunft zu vermitteln. Wir erzählen dies weniger an realen Entwicklungen von Technik, sondern über die Science Fiction-Geschichten und versuchen dort, parallel aufzumachen. Alles wurde schon mal erdacht, z.B. gibt es das Handy in diversen Comics. Science Fiction hat für alles irgendwo schon einmal eine Geschichte erzählt und die meisten Menschen kennen das auch: Star Trek und all diese ganzen großen Heldengeschichten. Die Kuratoren dieses Konzepts haben sich nicht für einen Retrofuturismus⁸ (fliegende Autos etc. auf Zigarettenbildern) entschieden, sondern man stellt Science Fiction mit Bildern und Geschichten gegen die Science-Seite. Das ist in den Filmen zu sehen, die auf den großen Leinwänden gezeigt werden. Ich glaube, daß man das noch stärker herausarbeiten muß, da die Filme nicht direkt bei den Objekten zu sehen sind, und die räumliche Distanz ein Problem in der Vermittlung darstellt. Man vergißt schnell, worum es eigentlich ging. Aber rein theoretisch kann man auch Entwicklungslinien aus der Geschichte heraus zeigen – das macht das Deutsche Museum in München.

Wie entwickeln Sie die Ausstellungskonzepte? Gehen Sie vom Objekt oder eher von einer Fragestellung aus?

Wir haben diese fünf Oberthemen und in ihnen bilden sich immer wieder neue Trends ab. Es gibt große Trends wie zu Mobilität, Energie, jetzt zu Klima-

fragen. Das ist der Leitgedanke, daß man immer die großen Fragestellungen, die sich in unserer Gesellschaft – ich will gar nicht verhehlen, daß wir damit weite Teile des Globalen Südens nicht mit abbilden – aber zumindest in der Gesellschaft, in der wir gerade leben thematisieren. Und dann gehen wir auf die Suche, ob es in irgendeiner Weise interessante Prototypen gibt, die diese Entwicklung befeuern, abbilden, in irgendeiner Weise vielleicht noch stärker vorantreiben.

Wir haben ein großes Kommunikationsnetzwerk mit allen Universitäten, die hier angesiedelt sind, den Forschungsinstitutionen Fraunhofer, Helmholtz sowie mit Unternehmen. Es erfordert einen großen Vertrauensvorschuß, daß die Unternehmen sich sicher sein können, daß wir in der Ausstellung nicht alles negativ konnotieren, sondern daß wir grundsätzlich erst einmal „nur“ ausstellen. Wir behalten uns vor, auch negative (kritische) Aspekte zu zeigen. Das ist wichtig, denn wir sind ein Museum und keine Messe oder Ausstellungshaus der Firma Scheffler. In einem solchen Fall kann die Firma Scheffler eine interaktive Station zum Thema Wasserstoffkette finanzieren, um zu zeigen, was Wasserstoff als Treibstoff kann – eine rein physikalische Erklärung. Die Firma Scheffler hat uns auch eine Brennstoffzelle als Objekt überlassen, damit wir unseren BesucherInnen zeigen können, was bedeutet denn eigentlich die Verwendung von Wasserstoff oder wie manifestiert sich Wasserstoff als Treibstoff? Dabei war klar, daß wir keine große Scheffler-Geschichte schreiben, sondern daß wir erst einmal das Phänomen erklären, um uns Menschen ein bißchen urteilsfähiger machen, wenn es in den Diskussionen um verschiedene Antriebe geht: Benziner versus Elektro versus Wasserstoff. Für solche Themen kann man zu uns kommen und sich bei uns sehr einfach erklären lassen, was das mit allen bekannten Konsequenzen bedeutet.

Wie finden Sie Ihre Ausstellungsobjekte – die Prototypen? Kommen die Firmen auf Sie zu?

Im besten Fall kommen sie auf uns zu. Es kann sein, daß Unternehmen sagen, wir haben echt etwas Tolles, wollt ihr das nicht ausstellen? Vor allem Universitäten möchten das gerne und da muß man ein bißchen gucken, daß es auch darstellungswert ist. Wir haben jetzt einen Prototyp gebaut – so eine Art Interaktion zum autonomen Fahren. Das geht eigentlich auf eine Studie von der OHM-Technischen Hochschule hier zurück; dort entwickeln sie solche Modelle, wie entscheidet sich das Auto, wie entscheidet sich der normale Fahrer, sie probieren das an großen Linien. Da ist ein Prototyp zu uns gekommen, den wir jetzt in der Ausstellung zeigen, weil das ein interessantes Thema ist und wir auch damit Forschung zeigen können.

Wenn Sie von Objekten sprechen, sind das immer Prototypen?

Die meisten Forschungen liegen erst einmal in digitaler Form vor, und diese müssen wir in Objekte verwandeln. Das autonome Auto wird in der Uni am Computer entwickelt und ausprobiert. Da hat man

kein Lenkrad etc. und um das für eine Ausstellung einsetzen zu können, müssen wir es in ein gangbares Objekt umsetzen.

Wie werden die Inhalte von den Prototypen in der Besucherwahrnehmung kritisch überprüft?

Wir haben gerade das Zweijährige. Das Museum ist in einem vollkommen leeren Raum entstanden und jetzt geht es eher darum, was machen wir mit diesen Superobjekten, was haben sie für Lösungen anzubieten und welche Fragen stellen sie? Wir arbeiten mit Besucher-Feedback (das müssen wir noch stärker anregen) aber wir haben momentan noch keine systematische BesucherInnen-Befragung durchgeführt.

In der Ausstellung haben wir die F-Coms (Zukunftskommunikatoren⁹), für alle erkennbar durch ihr rotes T-Shirt. Diese Studierenden sind in die einzelnen Stationen eingearbeitet und berichten in ihren Wochenberichten darüber, was ihnen aufgefallen ist. Meist sind diese sehr positiv, aber wir halten fest, woran die Besucher eventuell auch gescheitert sind; was ihnen gefällt; wo sie sich geäußert haben; was ihnen nicht gefällt oder wo sie es nicht verstanden haben. Das versuchen wir dann einzupflegen – was gar nicht so einfach ist.

Gibt es ein analoges Besucherbuch?

Nein, nur ein digitales. Das schauen wir jeden Tag selbstverständlich an und werten es aus! Schon allein deswegen, weil man das auch kommentieren muß. Im Digitalen sind die Besucher nicht so geduldig wie in einem analogen Besucherbuch. Einmal hingeschrieben, erwarten sie, daß sie zeitnah einen Kommentar dazu bekommen. Es gibt nicht nur positive sondern teilweise auch sehr kritische Kommentare, die man ernst nehmen und dies auch vermitteln muß.

Welche Rolle spielt die Partizipation von BesucherInnen in Ihrem Museum?

Im Moment gibt es eigentlich noch wenige Bereiche für eine Partizipation außerhalb der Museumspädagogik. Wie die Partizipation in die Ausstellung kommt, dafür ist im Moment noch kein Raum. D.h., wir beteiligen die Besucher noch nicht so, daß sie dann in der Ausstellung wirklich vorkommen.

Es gibt doch diese Wissenschaftlerreihe, Diskussionen als Zukunftsplausch zu Ausstellungen. Wenn ich Andreas Gundelwein richtig verstanden habe, nennt er sie in seinem Konzepttext von 2021 „Technik-Ethik-Diskurs“. ¹⁰

Das ist ein Veranstaltungsformat. Die Besucher hören einem Experten-Talk zu, stellen Fragen – fertig.

Werden Anregungen aus dem Publikum dokumentiert und berücksichtigt?

Die Anregungen werden wahrgenommen, aber es geht nicht weiter in dem Sinne, daß man in der Ausstellung die Anregung als Kuratorenbeitrag er-

kennen könnte. Man nimmt von der Anregung mit, was man in dem Konzept unterbringen kann. Wie man Partizipation denken könnte, daß man vielleicht z.B. im Bereich Mobilität dort auch bestimmte Verbände aus verschiedenen Stadtvierteln anfragt, sich zu beteiligen. Bei einer richtigen Partizipation müßten wir dann, etwa aus der Südstadt, wo das Auto noch eher ein Statussymbol ist – einen fetten Benziner in die Ausstellung stellen. Das machen wir aktuell noch nicht. Ich würde das gerne als eine Zukunftsperspektive fördern!

In den mir vorliegenden Konzepttexten wird betont, daß die Module regelmäßig erneuert werden. Wie oft findet das statt?

Das ist die große Bürde oder die grandiose Chance eines Zukunftsmuseums. Es kann keine Dauerausstellung in dem Sinne sein. Das Konzept sieht vor, daß wir uns immer wieder selbst unters Mikroskop legen und immer wieder neue Impulse geben. Am Ende des Jahres eröffnen wir zwei neue kleine Teilbereiche: Computer/Gehirn – damit verbunden ist eine große Fragestellung mit all den Dingen, die daran hängen bis hin zur Unsterblichkeit des Menschen. Im oberen Bereich Raum/Zeit geht es – wie ich finde – um einen sehr aktuellen Bezug zur Kommerzialisierung des Weltraums, wo gerade ein großer Break passiert oder schon am Laufen ist, der sich sehr auswirken wird. D.h., daß die Raumfahrt nicht mehr national ist, sondern, daß sie privat gefördert und eben auch ausgebeutet wird.

Im letzten Vortrag von Dr. Peter Schmitz auf der Tagung über Ton im Museum für Kommunikation ging es auch um das Thema Resonanz. Resonanzenerfahrungen im Sinne von „berührt werden“, um sich als teilmächtiges Wesen (sowohl passiv als auch aktiv) zu begreifen ¹¹, sind auch spirituelle Erlebnisse als eine Grundhaltung der Weltbeziehung, die im Museum durch entsprechende Fragestellungen und Inszenierungen hervorgerufen werden können. Arbeitet das Museum bewußt mit Medien, die synästhetisch wirken wie Duft, Klang, Ton, Haptik etc.? Gibt es z.B. ein Klang/Ton-Konzept für das Zukunftsmuseum? Hat das Museum einen Ton?

Wir haben ein Haus, das keine Wände hat. Es ist ein offener Sichtbetonbau ohne Wände. Als das Museum noch ohne Besucher war, konnte man ganz ruhig durchlaufen und nachvollziehen, wie alles gedacht war. Am Ende hat es leider eine Geräuschkulisse wie in einer Riesenschwimmhalle. Ob es von Anfang an – wie auf der Tagung gefordert – einen Klangdesigner gab, kann ich nicht sagen, da ich erst später am Ausbau beteiligt war.

Es war im Konzept angelegt, daß wir Klangkorridore haben (blau beleuchtete Gänge) als Interludes (Intermedium, ein musikalisches Zwischenspiel) zwischen den einzelnen Bereichen. Es sind eine Art Brückenräume, Brückengänge, die wollte man nicht nur mit farblicher Gestaltung belegen, sondern auch mit Tönen. Das mußten wir leider abstellen, da es eine Kakophonie der Töne für die Besucher war. Dann gab es noch unterschiedliche Töne pro Stockwerk, was gleichfalls in der Praxis einfach nicht handhabbar war. Die Leinwände haben einen

offenen Sound und es werden Filmschnipsel gezeigt, die unfaßbar laut sind. Wenn ich Führungen mache, muß ich das immer ausschalten, man kann kaum dagegen anreden. Deswegen bin ich ein bißchen zwiegespalten. Wenn Ton richtig eingesetzt wird und wenn man einen leeren und einen tonfixierten Raum in einer Ausstellung hat, kann das eine große Bereicherung sein. Wenn man in großen offenen Dauerausstellungsräumen Töne gegeneinander fährt, überfordert das die meisten Besucher komplett. Neben vielen Tastmodellen in den einzelnen Modulen mit verschiedenen Vermittlungsformen (Braille, Gebärdensprache-Untertiteln) gibt es auch Hör-Erklärungen an einzelnen Stationen.



Marion Grether und Anette Rein, 2023. Foto: privat

Haben Sie den Aspekt der Synästhesie in die Ausstellung mit aufgenommen? Mit allen Sinnen Welt und mögliche Zukünfte erfahren?

Der Einsatz von synästhetisch wirkenden Medien gehört meines Wissens nicht zum Konzept, das schon 2015 geboren wurde.

Meike Schlegel, eine Mitarbeiterin von Ihnen, die an der Tagung teilnahm, meinte, daß für Sie das Zukunftsmuseum wie ein Puzzle wäre, es wäre so vielfältig, daß sie sich nicht auf einen Klang einigen konnte.

Abends, wenn alle Besucher weg sind, ist es dieses Surren von einer extrem technisierten Ausstellung, das den Raum beherrscht. Es gibt ca. 140 verschiedene verbaute Technikkomponenten. Alle mit Touch-Oberflächen und PC dahinter – das hört man tatsächlich.

Gibt es auch „stille“ Bereiche in der Ausstellung – oder wird der Möglichkeitsraum Zukunft durchgängig als „laut“ vorgestellt?

Wir haben eine Bibliothek, die aber kein Stille-Bereich ist. Ich glaube, wir haben zu wenig Stille-Bereiche, im Gegenteil, wir haben eigentlich ein Geräusch-Overload. Wenn man im Forum sitzt, in dem man eigentlich runterkommen sollte, und in den Kubusinstallationen, werden alle Geräusche in diesem offenen Raum zu einem getragen – egal, wo man sich aufhält. Ein Kollege hat erzählt, daß in Dubai im Zukunftsmuseum ¹² ein Meditationsraum eingerichtet wurde, der unfaßbar positiv besprochen wird. Es ist ein runder leerer Raum, in dem absolute Stille herrscht. ¹³ Wir haben keinen Gebetsraum und sind nicht bewußt divers aufgestellt mit den MitarbeiterInnen.

Betrachtet man Diversität hinsichtlich der Beteiligung der Geschlechter, so sind wir ein extrem weibliches Museum. Wir können männliche Mitarbeitende an einer Hand abzählen und zwar in allen Bereichen. Die MitarbeiterInnen kommen aus

verschiedenen Kulturen, aber eine Religionszugehörigkeit bzw. ein offizielles Bekenntnis zu einer Religion spielt bei uns keine Rolle. Deshalb stellt sich auch bisher nicht die Frage nach einem Gebets- oder Meditationsraum.

Gibt es eine klare Botschaft des Zukunftsmuseums?

Unsere Botschaft ist: daß Zukunft nichts ist, was den Menschen passiert, sondern wo sie mitgestalten können und auch müssen! Und dafür muß man sich in bestimmten Bereichen informieren, was im besten Fall danach dann dazu führt, daß man sich dessen auch bewußt ist, daß man eine Konsequenz auslöst. Konsequenzen für die eigene Zukunft, aber auch für nachfolgende Generationen. Zusammengefaßt bedeutet dies: nichts ist in sich wirklich hermetisch Abgeschlossenes – sondern Zukünfte sind gestaltbar!

Herzlichen Dank für das spannende Gespräch.

Das Gespräch fand am 19.9.2023 statt im Kontext der Tagung „Aufhören im Museum. Der Ton macht die Ausstellung“ (AK Ausstellungen, DMB) in Nürnberg.

Anmerkungen

- 1 <https://www.deutsches-museum.de/nuernberg/aktuell/das-zukunftsmuseum-feiert-zweiten-geburtstag> 18.10.2023
Das Deutsche Museum – Naturwissenschaft und Technik live erleben, hat fünf Standorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten: drei in München (Deutsches Museum – Museumsinsel; Verkehrszentrum und Forum Zukunft), in Oberschleißheim: Flugwerft Schleißheim, Deutsches Museum Bonn – Auf dem Weg zum Forum Künstliche Intelligenz; Deutsches Museum Nürnberg – Die Zukunft erwartet Sie. Auf der Website des Deutschen Museum werden die einzelnen Standorte mit verschiedenen Motti gelistet (<https://www.deutsches-museum.de/> 27.10.2023)
- 2 Rein 2023, S. 54
- 3 <https://www.museumsreport.de/2019/12/marion-grether-wird-leiterin-des-deutschen-museums-nuernberg/> 29.10.2023

- 4 Zur ausführlicheren Darstellung des Konzepts s. a. <https://www.deutsches-museum.de/museum/presse/wer-wir-sind/deutsches-museum-nuernberg> (29.10.2023) oder in Gundelwein 2021a und b. Beide Texte erschienen vor der Eröffnung des Museums und stellen daher auch eher eine Vision dar, die in manchen Aspekten in der Praxis so nicht umgesetzt werden konnte. file:///C:/Users/ar_we/Downloads/DMN_Besucher_Flyer_2023_DE_WEB.pdf 30.10.2023
- 5 <https://www.deutsches-museum.de/nuernberg/ausstellungen> (29.10.2023)
- 6 Rein 2013_14, S. 6-7. Der zeitliche Beginn einer Zweiten Moderne wird mit Mitte/Ende des 20. Jh. benannt. Zur Geschichte der Zukunft vgl. auch Flessner 2021
- 7 <https://neueswort.de/prosument/> 30.10.2023
- 8 <https://de.wikipedia.org/wiki/Retro-Futurismus> 1.10.2023
- 9 Schlenk 2021, S. 26
- 10 Gundelwein 2021b, S. 50
- 11 <https://www.youtube.com/watch?v=CMmOB0Y9ZXU> (1.11.2023) Interview mit Hartmut Rosa zum Thema: Resonanz und Mediopassiv – die Sehnsucht nach Berührtwerden. Flensburg, 12.12.2019. Das Medium, auch Mediopassiv, ist ein altes indogermanisches Genus verbi, zwischen Aktiv und Passiv. Es drückt aus, daß eine Handlung sich auf den Handelnden unmittelbar auswirkt. S. a. [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Medium_\(Grammatik\)](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Medium_(Grammatik)) 1.11.2023
- 12 <https://www.youtube.com/watch?v=W58Mq-7fVXQ>; https://www.youtube.com/watch?v=Bgu_oYaGQJg (16.10.2023) Das Museum wurde Februar 2022 eröffnet.
- 13 <https://www.thenationalnews.com/lifestyle/well-being/2022/02/25/inside-museum-of-the-futures-wellness-zone-from-ultrasonic-therapy-to-meditation-room/> 16.10.2023

Literatur

Feldwisch-Drentrup, Hinnerk: Wir müssen wissen, worüber wir abstimmen. In: FAZ Online, Update v. 18.11.2023

https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/forschung-ethik-diskurse-und-kommunikation-duerfen-keinselbstzweck-sein-19316783.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2

Flessner, Bernd: Von kommenden Tagen. Ein Streifzug durch die Geschichte der Zukunft. In: Deutsches Museum. Das Magazin aus dem Deutschen Museum 1/2021, S. 14-18

Gundelwein, Andreas (a): Ein neues Museum entsteht...und stellt Zukunftsideen zur Diskussion. In: Deutsches Museum. Das Magazin aus dem Deutschen Museum 1/2021, S. 6-11

Gundelwein, Andreas (b): Das Konzept des Nürnberger Zukunftsmuseums. In: MUSEUM AKTUELL, 275/276, 2021, S. 48-51

Idee und Klang Audio Design: Sound Scenography. Klangszenografie. The Art of Designing Sound for Spaces. Stuttgart 2021

Landes, Sabrina: Ihre Meinung ist gefragt! Interview mit Melanie Saverimithu. In: Deutsches Museum. Das Magazin aus dem Deutschen Museum, 1, 2021, S. 20-23

Rein, Anette: Contemporary issues in museums and aspects of participation: Experiences and fictions of Past and Present. In: ExpoTime! 2013/14, S. 5-15. <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/files/Rein-2013-Contemporary-issues-in-museums.pdf> 18.10.2023

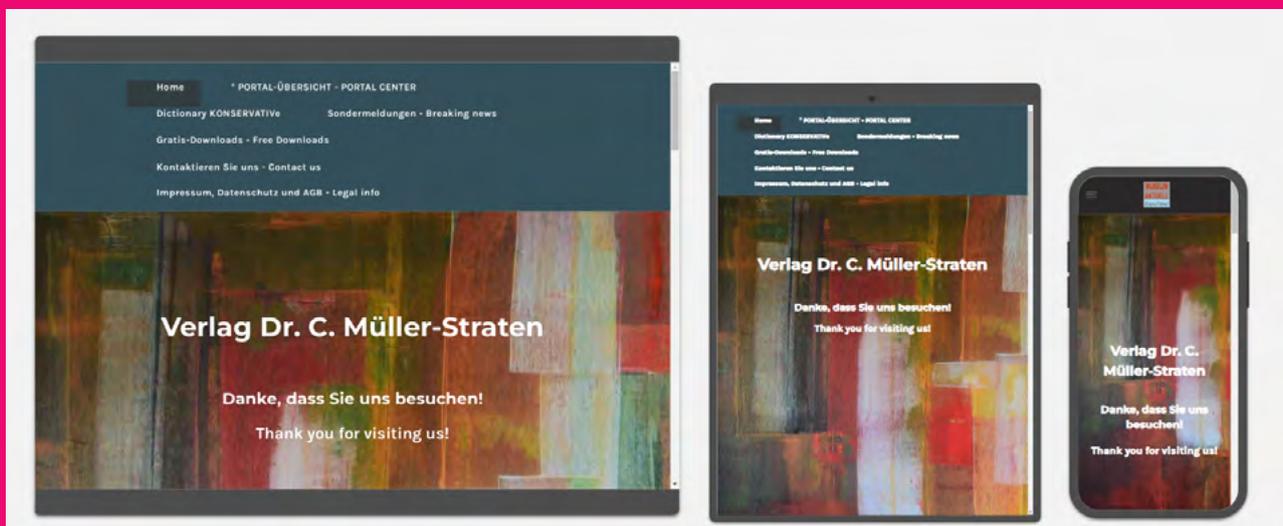
Rein, Anette: War es diesen Aufwand wert? ICOM hat seit Prag ein neues „Museumsleitbild“. In: MUSEUM AKTUELL, 289/290, 2023, S. 52-55. https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/files/Rein_2023_ICOM_und_Leitbild.pdf 27.10.2023

Rein, Anette: Szenographie gestaltet Beziehungen zwischen Menschen und Inhalten. Sven Klomp im Gespräch mit Anette Rein. In: MUSEUM AKTUELL 291/292, 2023, S. 26-29 https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/files/Rein_2023_Szenographie_gestaltet_Beziehu.pdf 27.10.2023

Rosa, Hartmut: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main 2005

Schlenk, Moritz: Wer sind die „F-Coms“? In: Nürnberger Nachrichten Nordbayern. Deutsches Museum Nürnberg. Das Zukunftsmuseum. Wie werden wir leben? Nürnberg. S. 26f

Coming soon...



Kontakt Daten unserer AutorInnen

Marion Grether

Museumsleitung Deutsches Museum Nürnberg
 Augustinerhof 4, 90403 Nürnberg
leitung-dmn@deutsches-museum.de
m.grether@deutsches-museum.de
<https://www.deutsches-museum.de/nuernberg>

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des bfe Bundesverband für Ethnolog*innen e. V.
 Vorstandsmitglied a. D. ICOM D und ICME
 Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenographie, zert. Schreibcoach
 Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.
 T. +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<https://www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15>

Dr. Michael Stanic

Kunsthistoriker (LMU München)
 Spezialisiert auf Architektur und Museum
 Rugendas-Straße 4, 86153 Augsburg
 T. +49 (0)1627363899
dr.michael.stanic@gmail.com

Dr. Christof Trepesch

Direktor der Kunstsammlungen & Museen Augsburg
 Schaezlerpalais
 Maximilianstraße 46, 86150 Augsburg
 T. +49 (0) 821-324 41 02 (Sekretariat)
Christof.Trepesch@augzburg.de
www.kunstsammlungen-museen.augsburg.de
www.facebook.com/museenaugsburg
www.instagram.com/museen_augsburg/

Dr. phil. Dr. rer. pol. habil. PhD (Grahamstown/ Südafrika) Ulrich van der Heyden

Visiting Research Professor University of South Africa (UNISA), Pretoria, South Africa
 Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät
 Unter den Linden 6, 10099 Berlin
uvanderheyden@web.de



Impressum

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
 Kunzweg 23, 81243 München
 T. +49 (0)89-839 690 – 43
verlagcms@t-online.de <https://www.museumaktuell.de>

Print-Abonnements:

<https://www.shop-museumaktuell.de/shop/Zeitschrift-MUSEUM-AKTUELL-Abo-beginnen-c141692048>

Das Online-Abonnement gibt es in zwei Varianten:

- 1) anstelle des Print-Abonnements
 - 2) zusätzlich zum Print-Abonnement
- jeweils inkl. kostenlose Nutzung des Online-Archivs bis Januar 2009 (https://www.museumaktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1) **jeweils auch mit Zugriff auf die neueste Ausgabe von EXPOTIME!**

Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München; verantwortlich
adelheid.straten@museum-aktuell.de

Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten
 verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb
verlagcms@t-online.de

Anzeigen

Kultur-Promotion Mark Häcker
 Mozartring 15, 85598 Vaterstetten/Baldham
kultur.promotion@gmail.com
 T. 0049 (0)1590 169 650 5

Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die Anzeigenpreisliste Nr. 27 vom 1.12.2022

finden Sie auf <https://www.museumaktuell.de>

Wir verwenden aus grundsätzlichen Überlegungen eine nur leicht modifizierte **alte, in neueren Zitaten die neue Rechtschreibung**. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken. Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch gesammelt publiziert und ohne besondere Einverständniserklärung an geeigneter Stelle erscheinen. Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.

